

Mazel und Schlamazel

von Thomas Sandberg



Wieder nur Besucher, die Bilder schauen, aber sicher nicht das Geld haben, etwas zu kaufen, wird die Angestellte der Edwynn Houk Gallery gedacht haben, als wir aus dem Fahrstuhl steigen und direkt den Vorraum der Fotogalerie betreten. Die Galerie hat eine exklusive Adresse auf der Fifth Avenue. Sie vertritt so renommierte Fotografen wie Lynn Davis, Robert Polidori, Annie Leibovitz und Elliott Erwitt.

Nur wenige Besucher sind im Raum. Ich nehme ein Blatt mit den Preisen vom Stapel. Die aktuelle Ausstellung heisst »Vintage« und zeigt Fotografien von Joel Meyerowitz.

Meyerowitz ist ein sehr bekannter Fotokünstler. Der Name klingt deutsch. Es ist einer jener jüdischen Familiennamen, wie es sie in New York sehr viele gibt. Die Generation der Eltern war entweder aus Deutschland vor den Nazis, oder die Großeltern waren bereits um die Jahrhundertwende aus Russland oder Polen nach Amerika geflohen. Joel, der 1938 in der Bronx geboren wurde, hat sein Glück gemacht, Meyerowitz' Bilder fehlen heute in kaum einer Museumssammlung. An den Wänden hängen dann auch einige sehr bekannte Bilder – aus New York in den Siebzigern und Bilder aus Cape Cod, dem bekannten

Ferienort an der Ostküste. Man kennt diese Fotos aus Büchern, einige gefallen mir sehr gut, vor allem die Bilder aus Cape Cod. Die Prints sind Vintage Colorprints und die Preise variieren zwischen 8.000 und 20.000 Dollar. Ich denke noch: »Was, 20.000 Dollar für C-Prints aus den Siebzigern? Die sind schon so alt, zwei weitere Jahre dem Licht ausgesetzt und mit dem Bild werden die 20.000 Dollar verblasst sein...« Da sehe ich plötzlich ein Motiv, daß ich von einem ganz anderen Fotografen kenne. Es zeigt ein Werbezeichen für »Moody's Motel« irgendwo am Straßenrand eines kleineren Highways an der Ostküste.

Das Bild steht mit 10.000 Dollar auf der Liste. Das Bild, das ich kenne, stammt von einem relativ unbekanntem Fotografen mit dem Namen Mel Adelglass. Es zeigt das gleiche Zeichen und muss etwa zur gleichen Zeit aufgenommen worden sein. Es ist besser. Meyerowitz' Bild ist simpel, das Licht ist nicht besonders, der Bildraum recht uninteressant gestaltet, eben ein einfaches Abbild des Werbeschildes.

Adelglass hat den vorbeiführenden Highway am linken Bildrand einbezogen, auch hatte er mehr Glück mit dem Licht. Auf den zweiten, genaueren Blick sieht man, dass der Schatten des Fotografen und seines Stativs in der rechten unteren Bildecke auftauchen. Dieses kleine »Missgeschick« scheint mir ein weiterer Glücksumstand für dieses Bild.

Ich kenne Adelglass schon eine Weile, er hat viele solcher Bilder gemacht. Er fährt seit Jahren die Seitenstraßen der Ostküste ab und fotografiert mit einer alten 4x5 inch Deardorff Holzkamera Häuser, Bahnstationen, Restaurants, geschlossene Kinos. Er ist ein Sammler. Viele Häuser sind wunderbare Bauten. Aus Holz gebaut und verlassen zerfallen sie nun. In Amerika macht man um solche Häuser nicht viel Aufhebens. Ihre Zeit ist vorbei. Mel Adelglass sagt, er kann nicht mit ansehen, wie alles zerfällt. Er muss ein Foto davon machen. Für ihn ist Fotografie Nostalgie. Ich denke – ja, Fotografie ist eine Art Rückschaukrankheit, das Wort stammt vom griechischen Nostus (die Rückschau) und Algos (der Schmerz) ab.

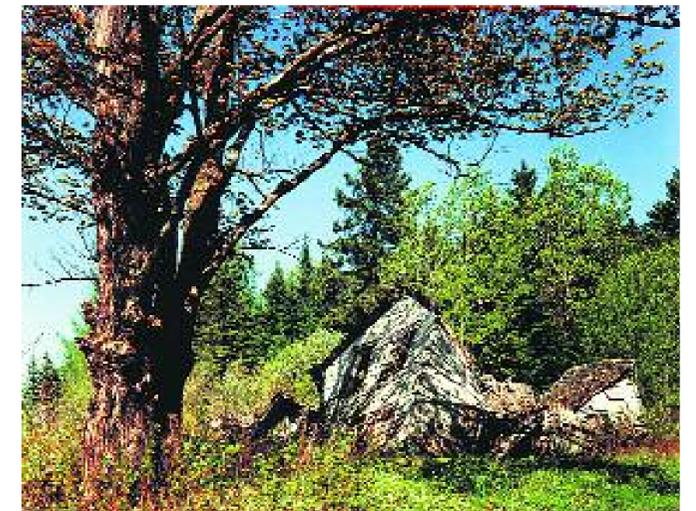
Auch die Familie Adelglass war um die Jahrhundertwende eingewandert. Die Verhältnisse im damaligen Russland brachten tausende Juden über den Atlantik. Man floh vor der Willkür der zaristischen Bürokratie, man entflohen dem Schicksal häufiger Pogrome in die Freiheit. Man wollte sein Glück machen. Adelglass klingt in englischer Aussprache Edelglass. Man braucht nicht lange, um zu begreifen, dass der Einwanderungsbeamte in Ellis Island einen Fehler machte. Name? – Edelglass. Und dann schrieb er vermutlich A-d-e-l-g-l-a-s-s. So kam die Familie zu ihrem neuen alten Namen. Aber egal ob Adel oder Edel, es ist kein schlechter Name, beides klingt in unseren Ohren fein, es klingt nach Wohlstand.

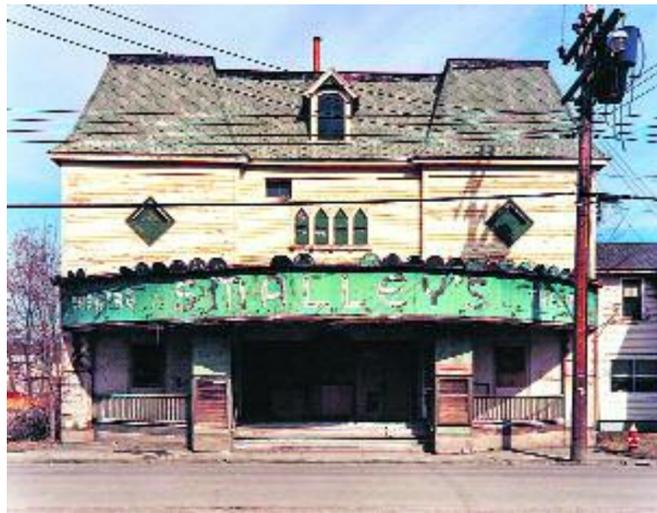
Der Name täuscht. Die A(e)delglass' blieben arm und bewohnten eine kleine Wohnung in der Bronx. Dort in der Bronx wurde – genau wie Joel Meyerowitz – auch Mel Adelglass 1941 geboren. Die Verhältnisse müssen hart gewesen sein. Als Mel gerade dreizehn war, fand er seine Mutter tot in der Küche. Er sagt, es muss ein Schlaganfall oder so etwas gewesen sein. Vater Adelglass blieb allein zurück mit zwei Söhnen und einer Tochter.

Zu dieser Zeit bekam Mel eine Kodak Baby Brownie, das war eine einfache Rollfilmkamera aus Bakelit, die nicht mehr hatte als einen Aufklappsucher, eine einfache Linse und einen Verschluss. Damit fing er an zu fotografieren. Melvin schaffte es auf das Queens College und studierte Kunst. Als bald interessierte er sich für Fotografie und begann eine Karriere als freier Fotograf und als Lehrer für Fototechnik. Fototechnik war die moderne Technologie zu der Zeit, so wie heute Computer und IT-Technik. Wer etwas davon verstand, hatte gute Aussichten auf Wohlstand.

Aber das Glück blieb aus. Mel ist ein Schlamazel (jiddisch für Unglück oder Unglücklicher), er verlor seinen Job und seine Fotografien – oder die Art und Weise, wie er versuchte, sie zu vermarkten, – blieben ohne Erfolg. Auch ist Mel nicht besonders gut darin, sein Leben zu ordnen. Er sammelt zu gerne alte Technik, vor allem alte Kameras. Sein winziges Apartment nahe dem Union Square in Manhattan ist übervoll mit allem möglichen denkbaren Gerät. Da liegen nicht nur Vergrößerungsgeräte und Kameras, sondern auch Deckenventilatoren, Spielautomaten und Klimaanlage. Jemand hatte das achtlos auf die Straße geschmissen und Mel kann nicht daran vorbeigehen. Er holt dann seinen 30 Jahre alten Volvo und packt ein.

Ab und zu geht er auf Flohmärkte mit der Absicht, etwas davon zu verkaufen, aber am Ende kommt er mit noch mehr Teilen nach Hause. Er trennt sich nicht gerne von den Dingen. Er möchte Sachen bewahren, vielleicht hat das mit dem frühen Verlust der Mutter zu tun?

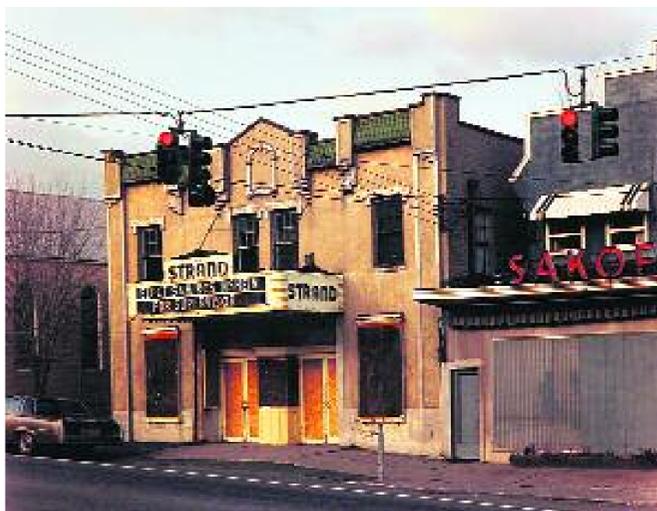




Ist es Einbildung, oder spürt man beim Betrachten seiner Bilder, dass es einen Grund gibt, warum er diese Bilder macht. Und ist nicht gerade diese Eigenschaft der Fotografie eine ihrer überzeugendsten? Sieh hin, daß, was ich zeige, hatte ich gesehen und erlebt, es war mir wichtig, ich habe es festgehalten. Ungleich Vielem in der aktuellen Fotografie von Häusern oder Stadtlanschaften fehlt diesen Bildern die unterkühlte Distanz. Diese Bilder sind auch nicht auf vergleichende Typologie aus. Jedes Gebäude hat seinen eigenen Charakter wie ein menschliches Antlitz. Es sind eher Portraits von Gebäuden als nüchterne Bestandsaufnahmen. Ausschnitt und Licht folgen nicht irgendeinem erdachten Konzept, sondern folgen der Impression des Autors, dem Moment des Sehens. Deswegen wirken die Bilder auch auf ihre Weise poetisch. Wenn das Licht nicht zum Gebäude oder der Sache passt, macht Adelglass kein Bild, sondern fährt daran vorbei. Aber vielleicht fünf Wochen später sieht er plötzlich die Gestalt, die er vorher nicht wahrgenommen hatte, und dann hält ihn nichts davon ab, anzuhalten, die Kamera auszupacken und ein paar Planfilme zu belichten, die in seinen immer geladenen Kassetten auf diesen Moment gewartet hatten.



Die Studenten der OSTKREUZSCHULE treffen »Uncle Melvin«, wie Freunde ihn nennen, und wir gehen gemeinsam mit seiner 4x5" Deardorff Holzkamera durch Manhattan und schauen ihm über die Schulter. Das Verfahren ist alt, alle Studenten können auf der Mattscheibe das Bild überprüfen und diskutieren, ob dieses mit drauf soll oder jenes besser nicht. Sie können miterleben, warum Mel gerade dieses Gebäude ausgewählt hat und ein anderes, das wohl interessant ist, aber im schlechten Licht liegt, lieber sein lässt. Das Stativ muss aufgestellt und die Kamera eingerichtet werden. Ein schwarzes Einstell Tuch hat er nicht dabei, er nimmt seine Jacke. Zum Licht messen verwendet er einen alten Sekonic Belichtungsmesser, den man wegen seiner einprägsamen Form »Das Ei« nannte. Stürzende Linien sind eines Architektur Fotografen unwürdig, sie müssen bei der Aufnahme durch Verstellung der Standarten beseitigt werden. Man könnte heute leicht nachträglich einen Computer dafür verwenden, aber Mel kommt aus einer anderen Zeit.



Wir erleben noch einmal das Verfahren in seiner Ursprünglichkeit, in seiner Essenz. Man möchte es festhalten und aufbewahren wie diese Häuser.

Mel Adelglass hat sein Bild von »Moody's Motel« bisher nicht verkauft, ein signierter C-Print 11x14" kostet bei ihm hundert Dollar. Es ist eine ganz normale Fotografie. Meyerowitz' Bild kostet zehntausend, ist weniger gelungen und hängt in einer der teuersten Galerien New Yorks. Mazel und Schlamazel bleiben schwer zu verstehen ...

New York, Mai 2009



Fotos: Mel Adelglass. Fotos in New York (2): Thomas Sandberg